

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.
48. Jahrgang.

Nr 129.

Donnerstag, den 31. Oktober

1901.

Feuerlöschwesen.

Die königliche Amtshauptmannschaft hält die öftere Vornahme von Revisionen der Pflichtfeuerwehren, der Spritzenmannschaften und der Feuerlöschgeräte für erforderlich. Es ist deshalb angeordnet worden,

- 1) daß in allen Orten jährlich mindestens zwei Revisionen zu bewirken sind,
- 2) daß in denjenigen Ortschaften, in welchen freiwillige und Pflichtfeuerwehren bestehen, die Pflichtfeuerwehren sich außerdem zu den Inspektionen der freiwilligen Feuerwehren mit aufzustellen haben.
- 3) daß als Sachverständige der königlichen Amtshauptmannschaft bei den Revisionen der Kreisvertreter oder die Mitglieder des Ausschusses des Bezirksfeuerwehrverbandes thätig werden, und deshalb
- 4) von jeder bevorstehenden Revision die königliche Amtshauptmannschaft rechtzeitig zu benachrichtigen ist.

Schwarzenberg, am 28. Oktober 1901.
Königliche Amtshauptmannschaft.
J. M. von Loben.

Reformationsfest.

Am Reformationsfeste geizt es sich für uns, mit dankbarer Freude dessen zu gedenken, was Luther uns gebracht hat. Sehr vieles verdankt unser ganzes Volk diesem gewaltigen Gottesstreiter, dessen mächtige Persönlichkeit uns so lieb und werth ist, wie keine andere Gestalt unserer deutschen Geschichte. Dreiertei hat Luther persönlich unserem Volke und unserer Kirche gegeben: die Bibel, das Gesangbuch und den Katechismus. Was wir an der Bibel und am Gesangbuch haben, das sollte jeder evangelische Christ aus eigener Erfahrung wissen. Und von Luthers kleinem Katechismus hat einmal der berühmte Geschichtsforscher Leopold von Ranke gesagt: „Glücklich, wer seine Seele damit nährt, wer daran festhält. Er besitzt einen unvergänglichen Trost in jeder Zeit und hinter einer leichten Schale den Kern der Wahrheit, der den Weisesten der Weisen genug thut.“

Die Bewegung, deren geistiger Führer Luther gewesen ist, hat aber nicht nur auf religiösen Gebieten reformatorisch gewirkt, sondern auch auf den Gebieten der Wissenschaft, der Kunst, des bürgerlichen und staatlichen Lebens die Kräfte entfesselt, deren wir uns heute freuen. Wo das Evangelium von der freimachenden Gnade Gottes in Christo Jesu steht, wo die sittliche Persönlichkeit nicht allein auf Gott und ihr Gewissen gestellt wird, sondern an den Machtwort eine göttliche Autorität für sich fordernden Menschen, des Papstes, und seiner Untergebenen gebunden ist oder werden soll, da ist die Kraft der Botschaft gelähmt, ihr Fortschritt gehindert. Ein warnendes Beispiel in Spanien, dieses erbsattheliche Land. Wir aber, die wir das lebenspendende, willensstärkende Evangelium haben, wollen uns vom Reformationsfest mahnen lassen, daß wir unsere Kraft auch recht gebrauchen zum Kampf wider die Mächte der Finsternis in unserem Volke und zur Erneuerung des frommen Sinnes der Väter in uns und anderen.

Der Boykott der Hafnarbeiter gegen England.

Ein gewiß sehr charakteristischer und zunächst weithin mit Beifall aufgenommenen Protest gegen die Art der Kriegsführung Englands in Südafrika liegt in dem schon erwähnten Plan, durch Boykottierung der englischen Schiffe, Verweigerung der Arbeit bei deren Ein- und Ausladung u. einen Druck auf England zur Beendigung des Krieges auszuüben. Indes ist heutzutage noch weniger als früher die Politik und das Wirtschaftsleben Gefühlsache, und deshalb muß man bei kühler Ueberzeugung zu dem Resultate kommen, daß der von Amsterdamer ausgegangene Plan der Schaffung einer Art neuer Kontinentalperle gegen England, wie vor fast 100 Jahren Napoleon I. eine solche ins Werk setzte, nicht durchführbar ist. Das Amsterdamer Komitee will die Hafnarbeiter aller feindlichen Häfen dafür gewinnen, daß von einem festgesetzten Tage ab überall das Löschen und Laden englischer Schiffe verweigert werde. Wie das „Hamb. Echo“ berichtet, waren in den letzten Tagen die holländischen Sozialisten Bliegen und Westra in Hamburg, um als Delegirte des Komitees mit den dortigen Hafnarbeitern zu verhandeln. Sämmtliche Hamburger Teilnehmer an dieser Unterredung sollen ihre Sympathie mit dem beabsichtigten Boykott erklärt haben. Es wurde auch ein Komitee eingesetzt, das in Verbindung mit dem Amsterdamer die Vorarbeiten besorgen und sich sodann an die Masse der Hafnarbeiter wenden wird. Abgesehen von den Bedenken, welche durch die Einleitung der Bewegung in das sozialistische Fahrwasser erregt werden, liegen überreichlich andere Gründe für das Scheitern der Sache vor. So wird aus Genua gemeldet, daß die dort eingetroffenen Delegirten des holländischen Arbeiterbundes wenig Gehör finden dürften, da die Genuer Hafnarbeiter meist durch Befrachtung englischer Schiffe ihr Brod verdienen. Ähnlich liegen die Dinge in anderen Häfen. Während die englische Handelsflotte aus 35,000 Schiffen (worunter 13,000 Dampfer) besteht, umfassen sämmtliche übrigen Handelsflotten deren nur 85,000, worunter nur 15,000 Dampfer sind. Fast die Hälfte des Weltverkehrs würde durch diesen Boykott also, falls er allgemein würde, plötzlich unterbrochen. Ernstlich ist diese Eventualität mit ihren unabsehbar weiten und kritischen Folgen gar nicht in Aussicht zu nehmen. Uebrigens wird in Holland selbst

trotz der tiefsten Burenfremdlichkeit dem phantastischen Plan entgegengetreten. Nachdem bereits sowohl sämtliche Räder und Lader wie die Führer der Dedarbeiter Rotterdams erklärt hatten, die Bewegung sei absolut aussichtslos und bereute den Ruin Rotterdams, das mit seinen etwa 6000 Dedarbeitern hauptsächlich von der englischen Schiffahrt bezieht, hat selbst eine Versammlung von Rotterdammer Hafnarbeitern den Boykott durchaus verurtheilt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Mit dem neuen Infanteriegewehr sollen in diesem Herbst außer dem 3. (brandenburgischen) Armeekorps zunächst auch das 8. Armeekorps im Rheinland ausgerüstet werden. Ferner ist die demnächstige Ausgabe der neuen Gewehre noch an zwei weitere Armeekorps in Aussicht genommen.

— In Mey fand am Montag die feierliche Einsegnung und Einweihung des neuen Bismarck-Denkmalen statt.

— Aus London wird geschrieben: „Das zielbewußte, besonnenere Vorgehen der deutschen Kolonialpolitik fängt nachgerade auch in England immer mehr an, seine Wirkung zu äußern. Gehörte es hier früher zum guten Ton, auf die bescheidenen kolonialen Anfänge Deutschlands mit großer Ueberlegenheit herabzusehen, so hört man jetzt in kaufmännischen Kreisen nicht selten Äußerungen rücksichtloser Anerkennung der friedlichen Politik Deutschlands in seinen westafrikanischen Besitzungen, wo die Deutschen mit Erfolg bestrebt seien, durch Verwertung der Dienste der eingeborenen Hauptlinge Ordnung zu schaffen und das Land zu entwickeln. Vergleiche mit den häufigen kriegerischen Unternehmungen in den britisch-westafrikanischen Kolonien fallen keineswegs zu Gunsten Englands aus, was bei der schädigenden Rückwirkung jener Unternehmungen auf den Handel ja auch nicht gerade zu verwundern ist. Daneben erkennt man gern die gerechte und freundliche Behandlung an, die englischen Kaufleuten im deutschen Westafrika zu Theil werde. Was Ostafrika betrifft, so ist ein kürzlich hier eingetroffener Artikel der „Times of India“ über den letzten Jahresbericht des Kommissars für Britisch-Ostafrika, Sir Charles Eliot, nicht ohne Interesse. Hervorgehoben wird darin das auf gründliche Erfahrungen sich stützende Vorgehen und der Unternehmungsgestirnter der deutschen Kaufleute, Eigenschaften, die den englischen Unternehmern fehlten. So sei es den Deutschen gelungen, sich in jenem Theile der Welt eine kommerzielle Stellung zu erobern. Auch sei die Hattensteuer, die anderwärts auf große Schwierigkeiten gestoßen sei, in Deutsch-Ostafrika mit sichtlichem Erfolge durchgeführt worden.“ — Da die Engländer in kolonialen Dingen bei uns immer als Muster hingestellt zu werden pflegen, so werden solche aus britischen Kreisen stammende Anerkennungen um so mehr Anbruch auf Beachtung haben.

— Oesterreich-Ungarn. Die Thronrede zur Eröffnung des ungarischen Reichstags betont, daß man in einem neuen Jottarif jeden Zweig der nationalen Produktion „gleichmäßig und harmonisch schügen“ müsse. Sie kündigt ferner die Eröffnung eines neuen Ausgleichs zwischen den beiden Reichshälften, eine Verwaltungs- und Steuerreform und den Abschluß der Währungsreform an.

— Amerika. Auburn im Staate New-York, 29. Okt. Czolgosz ist heute früh 7¼ Uhr mittelst Elektrizität hingerichtet worden.

— Südafrika. Für das englische Schreckenregiment kommt eine neue bezeichnende Meldung. Oberst Gorringer ließ einige Gefangene, die bei ihrer Befreiungnahme Kaskiniformen trugen, durch ein Kriegsgericht summarisch aburtheilen und erschließen.

— Pretoria, 28. Oktober. General Louis Botha ist der Gefangenennahme durch Oberst Remington nur mit knapper Noth entgangen. Die Engländer überwahten sein Lager. Botha entkam mit nur wenigen hundert Harbsvorsprung, er bäute seinen Hut, seinen Revolver und seine Papiere ein, welche in die Hände der Engländer fielen. Zehn Buren wurden gefangen genommen. Botha hat nur noch einen kleinen Rest der Truppen bei sich, die vor Kurzem Natal bedrohten. Die übrigen sind zerstreut.

Holz-Versteigerung auf Eibenstocker Staatsforstrevier.

In Mendel's Hotel zu Schönheiderhammer sollen

Dienstag, den 5. November 1901, von Nachm. 1 Uhr an

8504	Stück weiche Hölzer,	7-15 cm Oberstärke,	} in den Abtheilungen 1-35, 37 bis 46, 48-56, 61-63 u. 76,
2900	" "	16-22 "	
1191	" "	23-61 "	
	72 cm weiche Brennweite,	" "	
1	rm harte,	176,5 "	} in den Abtheilungen 1-35, 37 bis 46, 48-56, 61-63 u. 76,
4	" "	324 "	

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung ertheilt über obige Hölzer nähere Auskunft.

Eibenstock, am 29. Oktober 1901.

Königl. Forstrevierverwaltung.
Wald.

Königl. Forstrentamt.
Gerlach.

— Ein Telegramm Lord Kitcheners aus Pretoria vom 29. d. Mts. besagt: Eine von Osten her auf dem Mariche nach Heruit befindliche englische Kolonne wurde am 24. Oktober in der Nähe des großen Marifosflusses von Buren unter dem Kommando von Delarey und Kemp angegriffen, die mit einem heftigen Vorstoß durch den dichten Busch brachen, aber nach heftigem Kampfe zurückgeworfen wurden. Die Buren hatten 40 Tode, darunter den Kommandanten Smitherbushen. Die Engländer hatten 2 Offiziere und 26 Mann todt, 5 Offiziere und 50 Mann verwundet.

— Ueber den Kampf am Marifosfluß theilt Lord Kitchener noch mit: Der Feind erbeutete 8 Wagen der Engländer. Alle englischen Truppen haben mit größter Tapferkeit gekämpft, sowohl diejenigen, welche direct in den Kampf verwickelt waren wie auch die, welche als Bedeckung dienten. 37 Mann der als Bedeckung dienenden Northumberland-Füsiliere wurden getödtet und verwundet. Seit dem 21. Oktober sind insgesamt 74 Buren getödtet, 16 verwundet und 358 gefangen genommen worden, 45 haben sich ergeben. — Ein weiteres Telegramm Lord Kitcheners über den Zusammenstoß mit Botha besagt: Oberst Remington unternahm mit Oberst Rawcinston einen langen March nach Schemmelhoeck, östlich von Ermelo, wo Louis Botha mit 300 Mann sich befinden sollte, aber eine Stunde vor der Ankunft der Engländer waren die Buren am frühen Morgen des 24. Oktober nach Norden geflohen. Oberst Remington erbeutete mehrere Schriftstücke, darunter einige, welche Louis Botha selbst gehörten. — Ferner berichtet Lord Kitchener: General Biljoen griff die im Bau befindliche Linie von Blokhäusern in der Nähe von Basfontein am 24. Oktober an, wurde aber mit leichter Mühe zurückgetrieben. Die Abtheilungen von Williams und Fortescues wurden in der Nähe von Dewagendrift von den Buren angegriffen und waren den Feind nach Herdoorn zurück zu werfen, wobei die Buren 6 Tode und 17 Gefangene verloren, darunter einige Leute der Staatsartillerie mit dem Kapitän Koornd, der Dynamit zum Zerstören von Eisenbahnzügen bei sich führte.

— Asien. Gegen die neuerdings ausgebrochene Aufstandsbewegung auf den Philippinen, die diesmal von der Insel Samar ihren Ausgang genommen hat, sind von den Behörden der Ver. Staaten energische Maßregeln ergriffen worden. General Smith richtete an alle Präsidenten, Häuptlinge und Dorfschafte die Aufforderung, weitere Kubestellungen zu verhindern dadurch, daß sie alle Waffen ausliefern und vor dem 6. November alle Teilnehmer an dem gegen das 9. Infanterieregiment gerichteten Angriff angeben. Andernfalls würden die Präsidenten nach Guam auf den Ladronen gefandt, ihre Dorfer zerstört und ihr Eigenthum konfisziert werden. Zehn Kanonenboote überwachen die Küste von Samar. Die meisten Städte im Süden von Samar wurden zerstört.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 30. Oktober. Am Montag Abend fand im Saale des Feldschlösschen eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete unseres Kreises, Herr Dr. Eise aus Dresden, über das Thema sprach: „Was brachte der Reichstag und was wird er bringen.“ Der noch vor Beginn des Vortrages von generischer Seite gemachte Versuch, die unter Leitung des Herrn Kaufmann Richard Hertel stehende Versammlung zu stören, mißlang. In klarer, leichtverständlicher Weise berichtete der Herr Redner über seine bisherige Thätigkeit im Reichstage, woraus zu ersehen war, daß Herr Dr. Eise ein fleißiger Betrachter und Mitarbeiter ist, denn er war in einer ganzen Anzahl von Kommissionen thätig. Das Hauptinteresse aller Anwesenden nahm jedoch die in der kommenden Tagung zur Verhandlung gelangende Erhöhung der Getreidezölle und die Handelsverträge in Anspruch. Der Herr Abgeordnete erklärte sich nach längerer Begründung als Gegner einer Getreidezoll-Erhöhung, sowie als Befürworter langfristiger Handelsverträge. Nur für den Fall, daß sich dadurch günstigere Bedingungen bei Abschluß der neuen Handelsverträge erzielen ließen, würde er für eine mäßige Erhöhung der Getreidezölle stimmen. Auch der Antrag Heyl über die Heimarbeit, welcher besonders für unsere In-

duktion von weittragender Bedeutung ist, gelangte zur Besprechung. Nach Beendigung des mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages beantwortete Dr. Dr. Schöde in sehr sachlicher Weise noch einige aus der Mitte der Anwesenden an ihn gerichtete Fragen, worauf die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf Ihre Majestäten Kaiser Wilhelm II. und König Albert geschlossen wurde.

— **Eisenstad.** Wie aus dem Inerententheil ersichtlich ist, findet in dem Saale des Feldschlösschens Donnerstags den 31. Oktober (Reformationsfest) Abends 8 Uhr ein humoristisches Gesangs-Concert, verbunden mit einer segnen. Uebersichtsvorstellung statt. Diese Gesellschaft tritt hier zum 1. Mal auf, ist jedoch durchaus nicht neu, sondern besteht schon seit 12 Jahren und erfreut sich überall, wo dieselbe concertirt hat, des besten Ansehens, wie wir aus uns vorliegenden Zeitungsnotizen ersehen. Wir wollen deshalb nicht veräußern, auch an dieser Stelle auf den Besuch dieser Vorstellung besonders aufmerksam zu machen.

— **Eisenstad.** (Eingek.) Die Chronik der Kirche und Pfarchie Eisenstad, welche in dem Prachtwerke „Neue Kirchengalerie“ (Band: Ephorie Schneeberg) enthalten ist, wird als Sonderabdruck erscheinen, um die Geschichte unserer Kirchengemeinde, auch dem Unbemitteltesten zugänglich zu machen.

Ist das Buch schon durch seinen Inhalt von großem Interesse für jedes Mitglied unserer Pfarchie, so seielt es besonders durch seinen reichen Bilderreichtum, wie alte und neue Kirchen, alter Taufstein, Kirchinneer, Altargemälde, von den Bränden zerstörte öffentliche Gebäude, Betsaal (Schulzimmer) zu Widdenthal u. i. w. Es eignet sich für die Familien als gediegenes Unterhaltungs- und Belehrungsmittel und als schönes, hochwillkommenes Geschenk an auswärtige Verwandte oder Freunde unseres Ortes.

Der nächsten Nummer des diesigen Amtsblattes wird eine Drucksache mit angefügter Bestellkarte beigelegt werden, deren Benutzung schon jetzt höflich erbeten wird. In Anbetracht der hohen Auslagen, die das Unternehmen erfordert, werden die geehrten Leser und Leserinnen ergebenermaßen ersucht, ohne Ausnahme Bestellungen abzugeben. Es würde dies dem Schreiber dieses eine Aufmunterung und Ermuthigung sein, einen weiteren Theil der Ortsgeschichte in Jahresfrist erscheinen zu lassen.

— **Carlsfeld.** Am Dienstag ist dem Gemeindevorstand Herrn Reinhard Arnold hier, das ihm von Sr. Majestät König Albert verliehene Allgemeine Ehrenzeichen durch Herrn Amtshauptmann Dr. Krug von Ridda aus Schwarzenberg in Gegenwart des Herrn Gemeindevorstandes Brandt unter entsprechender Ansprache ausgetheilt worden.

— **Dresden, 28. Oktober.** Wegen fahrlässiger Tödtung hatte sich heute die 50 Jahre alte, hier wohnende Schneidermeisters-Gefrau Pauline Bürger verw. gewesene Buschke geborene Teusch vor der II. Strafkammer des diesigen Königl. Landgerichts zu verantworten. Als die Angeklagte am 2. Juli dieses Jahres in ihrer Wohnung auf der diesigen Dorotheenstraße ihren noch nicht ein Jahr alten Enkel Hellmuth Buschke badete, entfernte sie sich ungefähr zehn Minuten, um im Hofe Wäsche vor plötzlich eingetretenem Regen zu schütten. Das Kind lag während dieser Zeit unbeaufsichtigt in der mit Wasser gefüllten Wanne. Als die Bürgerin die Wohnung zurückkehrte, sah sie zu ihrem Schrecken, daß das Kind mit dem Kopfe auf dem Boden der Wanne lag und ertrunken war. Die Vernehmlichungsprotokolle ergaben, daß der Tod des Kindes durch die Unvorsichtigkeit der Angeklagten herbeigeführt worden ist. Das Gericht hielt eine Imonatige Gefängnißstrafe als entsprechende Abmüdung.

— **Leipzig, 28. Oktober.** Eine hübsche Scene ereignete sich kürzlich anläßlich des Eintreffens der Rekruten auf dem Parvisehen Bahnhof in Leipzig. Als dort der zur Empfangnahme der jungen Vaterlandserbkünder beauftragte Unteroffizier die Ankömmlinge, die mit ihren Mäntelchen in Reich und Glied aufgestellt waren, genaumen hatten, mußte er, entsetzt durch dieses auffällige Aussehen, rasch auf einen Mann, dessen leicht ergraute Haar- und Bartfarbe unzweifelhaft ergab, daß er nicht mehr in das rekrutenmäßige Alter gehörte. Und richtig, dem war so — es war ein höherer Technische, der arbeitend aus dem Vaterlande über Eger nach Deutschland gekommen war. Hier in Reichenbach war er auf die nach der Garnison reitenden Rekruten gestoßen und hatte sich ihnen unbedenklich angeschlossen, da der Schaulberger annahm, daß sie auch einem Arbeitertransport angehören, denn sie führten ja alle fast genau solch ein — Kostüm mit, wie er es auch hatte. So war er denn trotz alles Händels bei der Truppe geblieben und wäre stolz mit in die Kasino marschirt, wenn ihm nicht der Unteroffizier dies Berühnen verlag hätte.

— **Blauen i. B.** In verschiedenen hiesigen Stiderei-Vertrieben haben am Tage des Infratretens des von der Schiffkommision aufgestellten Lohnstarifs eine Anzahl Schiffeniederer wegen Nichtbewilligung des geforderten Lohnes die Arbeit niedergelegt. Insgesammt sollen es gegen 80 Stiderei sein, die in den Ausland getreten sind. In den meisten, besonders den großen Betrieben wird jedoch ungestört fortgearbeitet.

— **Auerbach.** Wegen überaus roher Mißhandlung eines Pferdes wurde am Sonnabend ein Knecht eines hiesigen Speculationsgeschäfts zur Haft gebracht. Derselbe sieht jedenfalls einer empfindlichen Bestrafung entgegen.

— **Auerbach.** Das bedauerliche Explosionsunglück, das sich vor nummehr fast einem Jahre, am 16. November 1900, bei den Feisprengungen am hiesigen unteren Bahnhof ereignete und bei dem leider zwei Menschen (böhmische Arbeiter) getödtet wurden und ein Dritter schwere Verletzungen erlitt, hatte jetzt noch ein gerichtliches Nachspiel. Wie erinnerlich, hatte das Unglück darin seine Ursache, daß eine größere Menge Dynamit vorchristlich in der an der Baustelle errichteten Feischiemiede aufbewahrt worden war. Als derjenige, dem die Verantwortung hierfür zufällt, hatte sich am Sonnabend der Leiter der erwählten Arbeiten, Bauführer Karl Paul Dreßel aus Höhengrün vor dem kgl. Landgericht zu Blauen zu verantworten. Er wurde wegen Vergehens nach § 9 Abs. 1 und 2 des Sprengstoffgesetzes zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten verurtheilt. Dagegen wurde er wegen fahrlässiger Tödtung und Körperverletzung nicht strafrechtlich verfolgt, weil er nach seiner Versicherung von dem Vorhandensein des Dynamits in der Feischiemiede am Tage der Katastrophe nichts gewußt hat.

— **Reylichau.** Der Fortbildungsschüler Mothes von hier wurde vom Schöffengericht zu Reichenbach wegen Beleidigung zweier Regimentslehrer zu 14 Tagen Gefängniß und Tragung der Kosten verurtheilt.

— Der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hatte in seiner Generalversammlung vom 3. Oktober d. J. den Beschluß gefaßt, an die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden Eingaben zu richten, in denen unter eingehender Darlegung der vorhandenen und in der Zunahme begriffenen Arbeitsnoth gebeten wurde, daß unter Heranziehung aller vorhandenen, so

auch außerordentlichen Mittel eine rasche und reichliche Vergütung des Reichs- und Staatsbedarfs erfolgen möge. Wie die „Verl. Pos. Nachr.“ erfahren, hat auch die sächsische Regierung das Erforderliche verfügt, um der inländischen Eisen- und Stahlindustrie durch möglichst baldige Vergebung des Bedarfs an Lokomotiven, Wagen, Brücken, Schienen u. s. w. für die sächsische Staatseisenbahnverwaltung innerhalb der verfassungsmäßig zur Verfügung stehenden Mittel Beschäftigung zu verschaffen. Von dieser Verfügung ist dem Vorstande des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller Kenntniß gegeben worden.

— Die Staatskassen sind angewiesen worden, nach dem 31. Dezember laufenden Jahres die Einhalterstücke aus den Jahren 1823 bis 1856 zwar noch in Zahlung und zur Umwechslung gegen anderes Geld anzunehmen, jedoch ihrerseits nicht weiter als Zahlungsmittel zu benutzen. Die bei den Staatskassen am 1. Januar 1902 vorhandenen oder nach diesem Zeitpunkt eingehenden Einhalterstücke aus den Jahren 1823 bis 1856 sind, soweit sie nicht bei einer Reichsbankanstalt umgewechselt werden können, 1) von den Kassenstellen, die nicht unmittelbar Leberhäuser an die Finanzhauptkasse einliefern, bei dieser oder bei einer unmittelbaren Leberhäuser deutschen Gepräges umzuwechslern, 2) von den übrigen Kassenstellen zu den Einlieferungen an die Finanzhauptkasse mit zu verwenden, hierbei aber getrennt zu verpacken und besonders zu bezeichnen. Die Umwechslung der bezeichneten Einhalterstücke gegen Geld kann nicht verlangt werden.

Luther und der „Kleine Mann“.

Von G. H. Reißner.

(Schluß verboten.)

Daß Luther trotz seiner klugen und wohlbegründeten Abneigung gegen die gewaltsame Heranziehung der großen Massen für die Zwecke seines reformatorischen Wirkens nicht nur ein warmes Herz, sondern auch ein tiefes Verständnis für die Angelegenheiten des sogenannten „Kleinen Mannes“, des Bauern- und Handwerkerstandes — industrielle Arbeiter im heutigen Sinne gab es damals noch nicht — besaß, ist nicht nur aus dem Weisen der evangelischen Lehre überhaupt, die ein allgemeines, kein exklusives Priesterthum kennt, sondern auch aus seiner eigenen Dichtung ersichtlich. Ist er doch selbst ein Angehöriger des „arbeitenden Standes“ gewesen, was er mit den bekannten Worten bezeugt: „Ich bin eines Bauern Sohn, mein Vater, Großvater und Ahnherrn sind rechte Bauern gewesen.“ Aus diesem Grunde beschäftigt sich Luther mit Vorliebe mit diesem Stande, so zwar, daß er, gerecht und unparteiisch abwägend, Lob und Tadel spendet, wo es am Plage war. Ein schon damals unter dieser Klasse weit verbreiteter Irrthum war es z. B., daß deren Vertreter in dem Wahne befangen waren, als sei ihre, d. h. die körperliche Arbeit, einzig berechtigt. „Arbeit“, so heißen, als ob der, welcher vorwiegend geistig thätig ist, keine Tage in süßem Nichtsthum verbringen könne und im Großen und Ganzen weiter nichts zu thun habe, als darauf zu warten, bis ihm ein guter Gedanke kommt, den er praktisch verwerten kann. Luther stellt der Arbeit des Bauern einmal die eines Fürsten gegenüber: wie wohlbedacht, weil die wenigsten auch nur eine Ahnung von der aufreibenden und verantwortungsvollen Thätigkeit eines solchen haben. Das Wort gilt, mutatis mutandis, noch heute, es lautet: „Wenn ein Bauer die Gefährlichkeit und Mühe eines Fürsten wüßte, er würde Gott danken, daß er ein Bauer wäre und in dem seligsten und sichersten Stande. Aber sie sehen noch erkennen ihr Glück und ihre Wohlfahrt nicht, sehen nur auf den äußerlichen Schmuck und Gepränge der Fürsten, als daß sie hübsch gekleidet und mit güldenen Ketten behängt sind, haben große Schlösser und Häuser, leben herrlich, sind reich und gewaltig u. s. w. Sehen aber nicht auf die große Sorge und Gefahr, darinnen Fürsten leben wie in einem Feuer und Sündfluth, da ein Bauer hinter dem Ofen liegt, brätet Birnen und ist sicher.“

Bei diesen Worten darf natürlich nicht vergessen werden, daß infolge gänzlichen Fehlens der Großindustrie die Lage der Landwirtschaft eine bei Weitem günstigere war, als heutzutage. Gleichwohl würde auch heute selbst in jenen Kreisen Vieles bedeutend besser stehen, wenn — mehr Zufriedenheit zu finden wäre. Die Unzufriedenheit mit der eigenen, materiellen Lage, am kräftigsten und — fügen wir gleich hinzu — am verhängnisvollsten, genährt durch eine meist schiefe, weil auf falscher Bewertung fremder Arbeit beruhende Vergleichung mit anderen Ständen, ist es, welche dieselbe so drückend, fast unerträglich empfunden werden läßt. Daher sucht Luther z. B. dem Bauern das Angenehme seines Standes in möglichst anziehenden Worten vor Augen zu stellen, wenn er a. a. O. schreibt: „Der Bauern Arbeit ist am frühlichsten und voller Hoffnung, denn erntet, pflügen, säen, pflanzen, propfen, abmähen, einschneiden, dreschen, Holz hauen, das hat alles große Hoffnung. Und das ist es, wie Virgilius schreibt, felices nimium agricolae, bona si sua norint: Wie selig wären die Bauern, wenn sie ihr Gutes erkennen! Aber sie erkennen's nicht, wie gut sie es haben!“ Von den Bauern kommt Luther einmal auf die Leute dienenden Standes zu sprechen. Auch hier wucherte damals schon dasselbe Uebel: Unzufriedenheit mit der eigenen Lage und das Bestreben, selbst den Herrn zu spielen! Als ob je ein Organismus ohne gegenseitiges „Dienen“ denkbar wäre! Schon der alte Republikaner Menenius Agrippa sollte die Zweifel hierüber eines besseren belehren, jener Heide, der freilich bei den „Arbeitern“ seiner Zeit ein besseres Verständnis und willige Ohren fand, ganz zu schweigen von den idealen Forderungen der christlichen Religion. Luther schreibt einmal hierüber: „Knechte und Mägde im Hause haben es besser denn ihre Herren und Frauen selbst, denn sie haben keine Hausorgen, verrichten und thun nur ihre Arbeit: wenn dieselbe geschehen ist, so haben sie verthan (d. h. so sind sie fertig), essen und trinken und singen ein Liedlein dazu. Mein Wolf und Erbe, mein Jamulus und meine Köchin, die haben es viel besser denn ich und meine Rätthe, denn der Ehestand bringt mit sich eine Beschwerung und das heilige Kreuz.“ Selbst in den sog. „besseren“ Ständen machte sich bereits damals jene Unzufriedenheit geltend, und Luther hatte in allennähtlicher Nähe ein sprechendes Beispiel dafür. Sein im Uebri gen vortrefflicher Anamnesis Veit Dietrich, der i. J. 1523 in Wittenberg studirt hatte und Luther 1529 nach Marburg zum Gespräch mit Zwingli und Colampadius, 1530 auf die feste Coburg begleitete, scheint in dieser abhängigen Stellung ähnliche Anwendungen gehabt zu haben. Daher legte der Reformator ihm einst den wohlgemeinten Rath ans Herz: „Wenn Ihr also bleibt, wie Ihr jetzt seid, so seid Ihr ein selbiger Mann.“ Als gleichwohl Veit Dietrich auf seinem Begehren, „sich zu verändern“, wie es euphemistisch heute wohl heißt, bestand, fuhr der Reformator

fort: „Summa, je höhere Leute, je größere Gefahr. Aber Niemand läßt sich an seinem Stande genügen.“ Es ist einer nicht zufrieden mit dem, das ihm Gott giebt, will immer hoch hinaus und nirgend an.“ Das sind goldene Worte, wohl werth, unserer Zeit in unvergänglichen Buchstaben voranzuleuchten.

Nicht als ob sich Luther gegen das berechtigtere Streben nach möglichster Verbesserung der materiellen Lage haben wenden wollen: es handelt sich hier lediglich um jene Großmannsucht, die es als erniedrigend empfindet, in untergeordneter, dienender Stellung zu sein. Uebrigens konnte Veit Dietrich die Wahrheit der wohlgemeinten Mahnung Luthers bald an sich selbst erfahren. Im Jahre 1535 kam er als Prediger an die St. Sebalduskirche in Nürnberg. Hier durfte er nun, wie er es so heiß ersehnt hatte, in freier und unabhängiger Stellung wirken und er hat es zum Segen der Kirche der Reformation bis zu seinem im Jahre 1549 daselbst erfolgten Tode treu und ehrlich gethan. Aber trotzdem ging nicht Alles nach seinem Wunsch und Willen, wie er gewohnt hatte. Die Einführung des verhassten „Augsburger Interims“, das weder Fisch noch Fleisch war und bei Protestanten und Katholiken auf gleichen Widerstand stieß, vermochte er trotz alles Sträubens zu seinem tiefsten Kummer nicht zu hindern und innerlich vergrämt sank er, erst 43 Jahre alt (geboren 1506 in Nürnberg), in ein frühes Grab.

Auch mit den Handwerksleuten beschäftigte sich Luther gern. So beklagt er es z. B. einmal, daß sich die Schneider nicht, wie in Italien, zu Hünften zusammenschließen, und nach bestimmt formulierten Regeln und Grundsätzen ihrem Berufe oblagen. Die Folge dieses Mangels war, daß das „wilde“ Handwerk blühte, indem Jeder, ohne die nöthige Vorbildung zu besitzen, ins Handwerk hineinsuchte und so den wirklichen Meistern das Fortkommen erschwerte. Bezeichnend hierfür sind folgende Worte Luthers: „Ich habe Tuchs genug, ich mag mir aber keine Dosen machen lassen; ich habe dies Paar Dosen selbst viermal gestickt, will sie noch mehr flicken, ehe ich mir neue lasse machen. Denn es ist kein Fleiß, sie nehmen viel Materie und geben ihm keine rechte Form noch Gestalt. Darum ist's in Welchland (Italien) wohl geordnet, da die Schneider haben eine sonderliche (sondere) Kunst, die nur allein Dosen machen und sonst keine Kleider mehr. Hier gießen sie Dosen, Wammes und Rock alles in eine Form und über einen Leisten.“ Röstlich lieft sich's, wenn Luther das Handwerk und seinen Betrieb bildlich auf religiöse Dinge anwendet. So übergab er einst einem guten Freunde, der seines Zeichens Barbier war — es war Meister Peter — eine kurze Anleitung zum rechten Beten (Auslegung des Vaterunsers, der Gebote und der drei Artikel), wobei er sich folgenden treffenden Vergleiches bediente: „Gleich wie ein guter, fleißiger Barbier seine Gedanken, Sinne und Augen gar genau auf Schermeißer und die Haare richten und nicht vergessen muß, wo er im Stich und Schnitt lieft, während er, wollte er zugleich viel plaudern oder anderswohin denken und guden, einem wohl Maul und Nase und die Kehle dazu abschneiden würde: so will auch ein jedes Ding, wenn es gut gemacht werden soll, den Menschen ganz haben, mit allen Sinnen und Gliedern: wie viel mehr will aber das Gebet das Herz einzig, ganz und allein haben, wenns anders ein gut Gebet sein soll.“ Und von diesem Grundeaus will auch Luthers Stellung zum „Kleinen Mann“ beurtheilt sein: möchte doch Jeder in dem Kreise, in dem er steht, die kurzichtigste Welt gering achtet, mit voller Dinggabe, Treue und Gewissenhaftigkeit thätig sein, dann wird es um alle wohl stehen:

„Ein Jeder lern' seine Seltion,
So wird es wohl im Hause stohn!“

Barbaras Söhne.

Geiterte Bilder aus dem Schulleben eines alten Artilleristen.

Von Th. Schmidt.

(12. Fortsetzung.)

„Nun, was kostet das Ding“, fragte Wolch, nach Max schielend.

„Fah! Talmi — fünf und zwanzig Pfennige. Hättest ihn nur ruhig liegen lassen sollen, wo er lag, ist nicht des Aufnehmens werth.“

„Eh — nicht möglich! Sieh doch mal genau hin, Gimpel“, meinte Wolch, den Ring zum zweiten Male jenem reichend.

Gimpel nahm den Ring noch einmal in Empfang und betrachtete ihn. „Ich sag's ja, Talmi — Schundwaare!“ rief er und reichte den mit Maxens schwerem Gelde und von der Kellnerin gekauften Ring an Wolch zurück.

Max entfärbte sich zulebends. Was das zu bedeuten hatte, ließ sich un schwer errathen. Offenbar hatte Max der Kellnerin das Geld zum Einkauf zweier Ringe übergeben; diese hatte dasselbe ruhig in die Tasche gesteckt und nur zwei Talmiringe gekauft. Ein solches Stück sah ihr ähnlich. Als ich mit Max später einen Moment allein war, fragte ich ihn, ob er nun kurirt sei?

„Ach was, denkst Du vielleicht, ich durchschaute Euch nicht. Gleichwohl hast Du, ärgern wollst Ihr mich. Aber ich sage Euch, der Erste, der sich untersteht, etwas Schlechtes von Laura zu sagen, hat's mit mir zu thun.“

„Ich habe weder geschwätzt, noch wissen die Anderen um Dein Verhältniß, läßt Du Dich jetzt aber noch weiter an der Nase herumziehen, dann brauchst Du allerdings für Spott und Redereien nicht zu sorgen. Nun denk und thue, was Du willst; ich habe Dich hinreichend gewarnt.“

„Na, was sagt denn jetzt dies größte aller Kameele?“ fragte Wolch mich bald darauf, als wir auf der Treppe zusammentrafen. „Vermuthlich ist er von seiner Liebessehnsucht geheilt, hahaha!“

„Nichts weniger als das“, antwortete ich. „Er meint, das sei Alles abgekartete Sache von uns, um ihn zu ärgern.“

„Na warte nur noch einige Tage, dann soll er vor Scham und Wuth aus der Haut fahren, so wahr ich kein Freund bin.“

An diesem Abend blieb Max zu Hause. Hatte er sich meine Worte durch den Kopf geben lassen und sann er nach, wie er sich an dem schamlosen Weibe rächen konnte? —

Am nächsten Morgen vermifften mehrere Schüler ihre Zeichenbretter, auch das meine fehlte. Wo nur mochten sie stecken? Keiner wußte es. Deute mußten wir sie nothwendig gebrauchen; unser Lehrer in der „Artillerie“ wollte die Idee zu einem Exercitium angeben, das nach 14 Tagen fertig abgeliefert werden sollte. Er kam heute nicht dazu. Kurz vor Schluß der Unterrichtsstunde besuchte uns nämlich der Brigadier, Oberstleutnant v. B., mit seinem Besuche. Er war sehr freundlich, der alte Pautagen, dem man sein hohes Alter noch nicht an sah und der auch noch so Schneidig zu Pferde saß, wie ein junger Leutnant.

Aber einer immer vorne, vor...
 reben habe...
 Broß-...
 eord-...
 Zeit...
 thers...
 r als...
 urfte...
 un-...
 der...
 selbst...
 ging...
 ähnt...
 uns...
 und...
 troß...
 ibern...
 doren...
 uther...
 eider...
 und...
 brem...
 das...
 thige...
 id so...
 Ve-...
 habe...
 fien;...
 noch...
 kein...
 rechte...
 (lien)...
 (be-...
 feine...
 Rok...
 stlich...
 trieb...
 einft...
 —...
 chten...
 drei...
 :...
 fien;...
 aare...
 quitt...
 pers-...
 und...
 edes...
 ganz...
 will...
 beut...
 esem...
 inen...
 in...
 viel...
 abe;...
 um...
 a...
 a...
 Mag...
 iß...
 meh-...
 el...
 be-...
 er...
 fell-...
 atte;...
 erin...
 atte...
 ange...
 Rag...
 fu-...
 icht...
 uch;...
 zu...
 um...
 ber...
 and...
 ift;...
 agte...
 ent-...
 ift;...
 das...
 am...
 n...
 ine...
 er...
 en-...
 n?;...
 ro-...
 ste...
 de...
 mit...
 em...
 so

Der Lehrer, Premier-Leutnant H., rapportierte über die bis jetzt durchgenommenen Kapitel des „Leitfadens in der Artillerie.“
 „Haben Sie auch schon das neueste Schießverfahren mit den Schülern durchgenommen?“ fragte nun der Brigadier den Offizier.
 „Zu Befehl! — Herr Oberst meinen doch das sogenannte „Gabelschießen“ oder „Gabelverfahren“?“
 „Dasselbe.“
 „Ja, aber nur erst in der letzten Unterrichtsstunde habe ich darüber instruiert.“

„So! Schön, werde 'mal sehen, was die Schüler davon behalten haben,“ meinte er freundlich lächelnd.
 „Mein Sohn,“ wandte er sich an einen Gefreiten, der sich hinter den Vordermann verfrachten wollte, um so einer eونتuel- len Antwort aus dem Wege zu gehen, „mein Sohn, geh' einmal an die Tafel und zeige uns, wie Du Dir die Idee, welche der neuen Schießmethode zu Grunde gelegt ist, denkst.“
 Der Betreffende, von uns mit „Jean aus dem Moor“ bezeichnet, war der Dummste unter den beschränkten Schülern, das scharfe Auge des Brigadiers hatte ihn wohl sofort als solchen herausgefunden. Der Lehrer wurde roth und hästelte verlegen, als der Gefreite heraustrat und sich an die Tafel stellte.
 „Nun, mein Sohn,“ nahm der Brigadier in freundlichem Tone das Wort, „wie denkst Du Dir, bildlich gedacht, das „Gabelschießen“? Zeichne einmal das Geschützrohr, das Ziel und dann die Flugbahn des Geschosses von der Rohrmündung bis zum Ziel an die Tafel.“

Unser „Jean aus dem Moor“ zeichnete ein Geschützrohr an die Tafel, das, beiläufig bemerkt, mit der Horizontale einen Winkel von mindestens sechzig Grad beschrieb, für den vorliegenden Fall eine vollständig unmögliche Stellung hatte; die Feldartillerie-Geschütze erhalten höchstens eine Inclination von fünf und vierzig Grad im Feldzuge. Ueber diese Unrichtigkeit sah der Brigadier indess hinweg, es kam weniger darauf an, wie die Stellung des Geschützrohres war, sondern darauf, wie die verschiedenen Aufschläge der Geschosse am Ziele zu diesem selbst gedacht wurden. Das Verfahren war kurz das: Krepirtre das erste Geschöß vor dem Ziele, so suchte man den zweiten Schuß, oder besser den Sprengpunkt des zweiten Geschosses möglichst hinter s Ziel zu legen. Man war dann sicher, daß der Feind in dem Intervalle des ersten und zweiten Schusses stand, während man früher, bei der alten Methode, nach dem ersten Schuß vor das Ziel, um 50 oder 100 Schritt weiter schoß und dies so lange fortsetzte, bis man das Geschöß hinter dem Feinde krepirten sah. Dieses Verfahren war umständlich, man verschwendete viele Zeit, ehe man sich eingeschossen hatte. Die gedachten trummen Visionen, welche die beiden Geschöße bei der neuen Schießmethode in der Luft und vor und hinter dem Ziele beschreiben, sahen sonach einer „Gabelung“ ähnlich.

Unser „Jean aus dem Moor“ zog nun an der Tafel in einigen Fuß Entfernung vom Geschützrohr einen vertikalen Strich — das gedachte Ziel. Damit war auch seine Weisheit zu Ende. Häselnd schielte er zur Seite zu uns hinüber. Allein, ob wir auch hinter dem Rücken des Brigadiers mit dem Finger noch so viele Bögen in der Luft beschrieben, er sapirte nicht, was das zu bedeuten hatte.

„Das ist soweit richtig, mein Sohn,“ sagte der hohe Offizier. „Nun kommt die Hauptsache. Wie sieht nun die Figur aus, welche die Geschöße beim sogenannten „Gabelschießen“ beschreiben? Zeichne sie einmal an die Tafel.“

„Jean aus dem Moor“ zog die Stirn in nachdenkliche Falten und überlegte. Auf der ersten Bank wurde in diesem Augenblicke hinter den Rücken der Herren ein Arm mit einem weißen Stuch Papier sichtbar; Wolch kam dem Beschränkten offenbar zu Hülfe. Dieser merkte auch gleich die Absicht seines Kameraden und schielte einen Moment hin. Von den beiden Offizieren bemerkte keiner diese stumme Zeichensprache.

„Na endlich,“ dachte ich, „kommt er dahinter.“ Wie groß war aber mein Erstaunen, als der Gefreite mit lächnen Strichen zwischen Rohr und Ziel auf der Tafel ein Ding malte, das jenem allbekannten und zum häuslichen Gebrauch bestimmten dreijährigen so ähnlich sah, wie ein Ei dem andern. Ich — und die meisten Kameraden mit mir — biß mich auf die Zunge, daß sie blutete, um nicht durch ein lautes Lachen den Jörn des Offiziers heraufzubekwören. Während der Brigadier heftig mit dem Kopf schüttelte, stand der Premier-Leutnant wie vom Blitz gerührt da und schluckte nach Luft. Schon schwebte dem Ersteren ein heftiges, tadelndes Wort auf den Lippen, allein, als er den jüngeren Kameraden, der als ein intelligenter, sehr befähigter Offizier galt, so in größter Verwirrung vor sich stehen sah, schluckte er es hinunter.

Herr-Leutnant,“ drehte er sich nach diesem um, „haben Sie den Schülern das „Gabelverfahren“ nicht einmal an der Tafel gezeigt? Der Mann scheint nicht die blasse Ahnung davon zu haben.“

„Ich habe es in den letzten Stunden nur oberflächlich erklärt, auch an der Tafel. Wie der Gefreite indess diesen Unsinn machen kann, begreife ich nicht, Herr Oberst-Leutnant.“

„So. — Mein Sohn, wie kommst Du auf diese Idee?“ wandte sich jetzt der Brigadier an den mit einer Armenfündermüne an der Tafel Stehenden.

Ein verstohlener Blick des Gefreiten irrte nach dem Plage hinüber, wo Wolch sah, aber eine nicht mißzu deutende Handbewegung dieses belehrte den Unglücklichen, was er, wenn er plauderte, eventuell zu erwarten habe. „Jean aus dem Moor“ schwieg, statt dessen rebete jetzt der Premier-Leutnant: „Wenn ich mich nicht sehr irre, hat der Gefreite einige Tage Schonung gehabt; er wird wahrscheinlich in den Stunden gefehlt haben, in denen ich das „Gabelverfahren“ vortrug.“

„So ja, das ist etwas Anderes. Freilich muß er nichts davon gehört haben, anders könnte er nicht solches Blech an die Tafel zeichnen“ sagte jetzt der Oberst-Leutnant. — „Wirst Du in der letzten Unterrichtsstunde zugegen, mein Sohn?“ fragte er den durch einen glücklichen Einfall seines Lehrers aus der Verlegenheit geholten „Jean aus dem Moor.“

„Nein, ich hatte Revier,“ antwortete dieser mit einer Schnelligkeit und Keckheit, die mich bei seiner Beschränktheit in Erstaunen setzte.

Ein anderer Schüler, den der Brigadier jetzt an die Tafel rief, war klüger und erklärte zur Zufriedenheit des Offiziers die neue Schießmethode. Da in diesem Augenblicke der Oberroschart das Klassenzimmer betrat, um uns in der „Pferdefenntnis“ zu unterrichten, so empfahl sich der Brigadier. Auch der Premier-Leutnant ging, nachdem er „Jean aus dem Moor“ wegen der an den Tag gelegten Dummheit gehörig den Marsch geblasen, ihm auch die übliche Strafe, welche in Abschreiben und mehrfacher „bildlicher Darstellung“ des Nichtgewußten in diesem Falle bestand, diktiert hatte. Der Urheber des famosen „Gabelschießens“, der heillose Wolch, aber schüttelte sich vor Vergnügen. Auch wir Anderen mußten jetzt, wo die Offiziere nicht mehr anwesend waren, laut lachen. Der „Doktor“ sah lange auf die Tafel,

an welcher noch immer „Jean aus dem Moor“ Zeichnung prangte. „Nun was ist denn das für eine seltsame Schrift, das sieht ja aus wie phönische oder ältere griechische Schrift. Ja, ja, der Herr Premier-Leutnant ist ein sehr tüchtiger Kenner der alten Sprachen. Aber nun müssen die Herren endlich mit dem Lachen aufhören, das darf ich nicht dulden.“ — Im nächsten Augenblicke eilte „Jean aus dem Moor“ mit lächnem Sprunge zur Tafel, ergriff den Schwamm und vertilgte jede Spur seiner wunderbaren Idee vom „Gabelschießen“. Nun verschwand auch allmählich das Lachen, so daß der Lehrer mit dem Unterricht beginnen konnte.

10.

Das unheimliche Gerippe.

Als Gegenstand des heutigen Unterrichts hatte der „Doktor“ uns bereits in der letzten Stunde die „Funktionen der Muskeln und Sehnen des Pferdes bei den verschiedenen Gangarten“ angeführt. An dem bereits erwähnten Pferdgerippe demonstrierte er die Lage der einzelnen Stred- und Beugesehnen. Dann brachte er die Beine des Gerippes in eine ohngefähre Stellung, wie sie bei den verschiedenen Gangarten des Pferdes sich zeigt. Ganz in seinem Vortrag vertieft, fuhr der alte Herr plötzlich wie Jemand, der ein Gespenst gesehen, zurück und starrte mit weit aufgerissenen Munde und Augen das Gerippe an. Hatte sich nicht eben dessen Unterleifer bewegt, so daß die Jähne aufeinander klappten? Da — noch einmal bewegte das Gerippe den Kopf und schloß das weit aufgesperrte Maul, daß es schauerlich im Zimmer hallte. Was war das? Auch wir sahen überrascht hin und fanden keine Erklärung für diese eigenthümliche Erscheinung. Alle erhoben wir uns und starrten in die dunkle Erde, wo das Gerippe jetzt wieder, und zwar auch den fischernen, zweier Schwanzwirbel beraubten Schwanz erhob, sobald der Unterleifer aus seiner senkrecht hängenden Lage gegen den Oberleifer schnellte. Der kleine ängstliche „Doktor“ stand noch immer stumm und starr vor Erstaunen, wenn nicht gar Schrecken, da und war um mehrere Schritte näher dem Fenster gerückt, als fürchte er sich vor dem Gerippe. Lautlose Stille herrschte im Zimmer. So etwas ging uns beherzten Kriegern denn doch über den Spieß.

Der alte Herr sammelte sich indes. Er als „Pferdefenner!“ — „Nah, Unsin, irgend ein dummer Witz,“ sagte er und schritt frisch auf das Knochengestülze los. Aber — neues Wunder! Kaum setzte sich das alte gerippe „Doktorchen“ in Bewegung, da — wie durch eine magische Kraft vorwärts getrieben, kam ihm das Gerippe entgegengelassen, so daß er nur noch soviel Zeit hatte, in den Gang zwischen die Schüler zu schlüpfen, indes das Gerippe weiter bis zur Fensterbank lief. Den weniger Beherzten unter uns standen in diesem Augenblicke die Haare zu Berge. Einige Ausrufe des Erstaunens wurden sogar hörbar. „Gottsbammer!“ rief unser Sackh, indem er mit einem Satze über einige Bänke weiter nach hinten retirirte. „Das geht, was Kneppchen nicht mit rechten Dingen zu.“ Doch kaum stand das Gerippe am Fenster, da erscholl von der ersten Bank eine Laufsache, daß die Fenster drehnten. Mit einem Sprunge war Mar hinter dem Tische weg und griff zu Boden, von wo er einen kräftigen Bindfaden aufhob, der hinter dem Gerippe herdschlepte. Jetzt kam auch der Lehrer aus dem Gange nach vorn und der Sackh von hinten wieder auf seinen Platz gerannt. Aller Augen richteten sich in diesem Augenblicke auf „Wolch“, welcher, wenn es schicklich gewesen wäre, sich gewälzt haben würde vor Freude. Aber auch wir Anderen hielten uns den Leib vor Lachen.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

— Mehrertrag der Milch durch die Art des Melkens. Ein Mehrertrag wird fraglos erzielt, wenn ein kreuzweises Melken stattfindet. Dasselbe ist im Gegensatz zum gleichseitigen in stände, nicht nur einen erheblichen Mehrertrag an Milchmenge herbeizuführen, sondern auch eine besondere Steigerung des Fettgehaltes in der Milch zu bewirken. Also richtige Handhabung des Melkens ist von wesentlichem Einflusse auf die Ausbeutung der Kuhhaltung. Somit strenge Durchführung des kreuzweisen Melkens im Kuhstalle.

— Woran erkennt man eine gute Legehenne? Wer Augen vom Geflügelbestande haben will, muß die guten Hühner von den schlechten aussondern. Er hat deshalb auf die Merkmale guter Legehennen zu achten. Die besten Erkennungszeichen liefern Kamm und Bartlappen. Je dunkler scharlachroth dieselben zur Zeit sind, wenn die Hühner Eier legen sollen, um so besser sind die Thiere. Mittelmäßige und schlechte Eierlegeninnen haben mehr blaß gefärbte Kämme und Bartlappen, während ihre Ohrscheiben schmutzig weiß und gelblich rosenroth sind. Unter das Futter der Hühner eine hinreichende Menge zerleinerte Eierschalen oder Kalk gemengt, bewirkt nicht nur ein begieriges Fressen, sondern die Hühner legen auch mehr Eier als sonst. Eine gut genährte Henne ist in stände, eine gewisse Menge Eier zu legen, jedoch kann sie dies nicht ohne das nöthige Schalenmaterial thun, möge ihr Futter noch so nahrhaft sein, und sie muß mit dem Legen ganz aufhören, wenn sie nur mit kalkfreiem Futter und ebensolchem Wasser genährt wird.

— Die geeignete Zeit zur Vertiefung der Aderkrume ist unter allen Umständen der Spätherbst, da der nach oben gebrachte rohe Boden nicht allein durch den Sauerstoff der Luft entfauert wird, sondern noch mehr durch die wechselnden Einflüsse des Frostes, des Schnees u. s. w. so günstig verändert wird, daß er nach dem Auftauen im Frühjahr eine vollkommene gelockerte, leicht zerfallende Masse bildet. Je mehr die untere Aderkrume der oberen ähnlich ist, desto unbeforgter kann im Herbst die volle Tiefe genommen werden. Je weniger dies aber der Fall ist, um so vorsichtiger ist mit der Vertiefung der Aderkrume vorzugehen. Liegt unter der Aderkrume ein strenger Thonboden, so würde man durch die reichliche Herausbringung desselben auf Jahre hinaus die Ertragsfähigkeit des Ackers herabdrücken. Im Frühjahr oder Sommer sollte eine Vertiefung der Aderkrume nicht vorgenommen werden, weil zur Müdung und Aufschmelzung des rohen Untergrundes der Winter mit seinem Frost und Schnee gar nicht erubret werden kann.

— Wiesenwässerung im Herbst. Im Herbst kann ohne Nachtheil statt und anhaltend mit der ganzen verfügbaren Menge gewässert werden und zwar bis zum Eintritt des Winters. Wer im Herbst zweckmäßig wässert, legt den Grund zu dem Neu- und Neimbertrag des kommenden Jahres, indem durch die Herbstwässerung die Düngung der Wiese ersetzt wird. Die Herbstwässerung sollte deshalb unter keinen Umständen unterlassen werden.

— Wildeshäuser in Oldenburg. Unsere vor mehr als einem Jahrzehnt erbaute Alexanderskirche beahrt der Renovation und hat deshalb die Oldenburgische Staats-Regierung zur Wiederaufstellung zweier Geldlotterien — jede zu 90,000 Loosen à 3 Mk. mit 9000 Gewinnzinsen und einer Prämie — genehmigt. Da viele Treffer bis zu 75,000 Mark gewonnen werden können, und die Ziehungen schon am 15. November beginnen, ist ein schneller Losabzug zu erwarten.

Gum Reformationsfeste.

Und wieder kam der große Tag Gewalt'gen Geistesringens,
 Der Jubeltag gekühn'ter Schmach
 Und dankbar trugen Sängern!
 Und wieder schall't der Welt zum Spott,
 Der glaubenskranken, schlaffen:
 Ein heil' Burg ist unser Gott,
 Ein gute Wehr und Waffen!
 Rein deutliches Volk bei solchem Klang
 Wir ab des Zweifels Hütle,
 Ob auch der Zukunft Sorge bang
 Dein jagend Herz erfülle!
 Schon dämmert heil' Dein Morgenrot,
 Steht nur bei Gott Dein Hoffen:
 Er hilft und frei aus aller Noth,
 Die uns jezt hat betrossen!
 Wohl giit's zu kämpfen immerdar
 Im großen Kampf der Heiler!
 Du kennst der Feinde grimme Schaar
 Und ihren Herrn und Meiler,
 Der Sieg ist unser, wenn wir bede
 Des Glaubens Banner schwingen,
 Und wenn die Welt voll Teufel wär'
 Und wöllt' uns gar verschlingen!
 Der Lüge und der Selbstucht Feind,
 Laß wehen Deine Fahnen,
 Daß wir in Entzucht fest vereint,
 Ein Reich des Friedens ahnen!
 Wir weichen und wir wanken nicht,
 Wie auch die Wogen treiben!
 Durch Kampf zum Sieg, durch Nacht zum Licht:
 Das Reich muß uns doch bleiben!

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenslok vom 23. bis mit 29. Oktober 1901.

Kuigebots: a) hiesige: Der Steinbruder Ernst Ottomar Schreiber in Schlettau mit der Waldmehengehilfin Pauline Emilie Müller hier. Der Kaufmann Paul Carl Kraus hier mit der Anna Helene Schenfelder hier. b) auswärtige: Der Glasfedergelasse Hans Gustav Linger in Weiteusglashütte mit der Käberin Anna Lina Baumgärtel in Weiteusglahütte. Der Kaufmann Theodor Otto Göbber hier mit der Käberin Clara Martha Meierhöfer in Auerbach.
Geburtsfälle: 294 Kurt Max, S. des Eisenbleiters Louis Albert Gsch hier. 295 Elisabeth Hedwig, T. des Zeichners Ernst Anton Heymann hier. 296 Louise Johanne, T. des Musikers Alban Theodor Schindler hier. 297 Klara Frieda, T. des Handarbeiters Hans Richard Seifner hier. 298 Marie Martha Elise, T. des Delcomiengehilfen Ernst Albert Demmann hier.
Storbefälle: 185 Der Former Carl August Meischner hier, ein Ehemann, 39 J. 5 M. 16 T. 186 Kurt Max, S. des Steinmetz Oskar Richard Jugmann in Blauenthal, 8 T. 188 Max Erich, S. des Handarbeiters Gustav Max Wegweg hier, 4 M. 6 T. 189 Fritz Arno, S. des Autschers Anton Richter in Wolfgrün, 4 M. 6 T. Hierüber Nr. 187 Todgeburt.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenslok Am Reformationsfest.

Borm. Predigert: Luc. 12, 32. Herr Pfarver Gebauer. Die Reichrede hält Herr Diafonus Rudolph. Kirchenmusik: Christ, sei getreu in deinem Glauben. Motette für gem. Chor v. R. Palme. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Herr Diafonus Rudolph. An diesem Tage wird eine Collecte für den Gustav-Knobl-Verein eingekammelt.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Leipzig, 30. Oktober. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Schön laus ist heute früh gestorben.
 — Wien, 30. Oktober. Der „Politischen Correspondenz“ wird gegenüber der Behauptung, die russische Regierung sei nunmehr geneigt, der Angliederung Kretas an Griechenland zuzustimmen, aus Petersburg von zuständiger Seite mitgetheilt, diese Frage befinde sich gegenwärtig überhaupt nicht auf dem Tapet. Es handle sich vielmehr jezt nur noch um die Regelung von Einzelheiten in der Einrichtung der autonomen Verwaltung der Insel.

— Madrid, 29. Oktober. Die Regierung legte der Kammer einen Gesetzentwurf betr. die Ausstände vor. Der Entwurf behandelt die Ausstände, deren Zulässigkeit anerkannt werden mußte, ferner das Verhältnis der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern und Schaffung von Schiedsgerichten.
 — Palermo, 29. Oktober. Carabiniere tödteten heute Nacht den Räuber Rosario Cusolino in der Nähe von Montedoro (Galtanissetta).

— London, 29. Oktober. Wie amtlich bekamt gegeben wird, ist bei 2 Personen, die zu Anfang dieses Monats in Liverpool angeblich an Influenza gestorben waren, Pest als Todesursache festgestellt worden. Weitere 3 Personen, die zur selben Zeit erkrankt sind, bei denen die Art der Erkrankung aber noch nicht festgestellt, werden im Krankenhaus streng absondert gehalten und Alle, die mit ihnen in Berührung gekommen sind, scharf überwacht.

— London, 30. Oktober. „Daily Chronicle“ meldet aus Washington, die britische Regierung habe ihrem Befanden die Ermächtigung ertheilt, den neuen Kanalvertrag zu unterzeichnen.

— London, 30. Okt. Das „Neuerliche Bureau“ stellt gegenüber der Meldung der „Daily Mail“ in einer aus Santiago de Chile datirten Depesche von heute früh fest, das Chile seine Arme nicht mobil machen werde. Es handle sich nur um einen ten Rekruten ertheile Anweisung. Man wisse an amtlicher Stelle nur, daß sich einige Bataillone in das Centralthal begeben würden, ohne sich der Grenze indessen zu nähern. Die Kammern von Chile und Brasilien haben den allgemeinen chilenisch-brasilianischen Schiedsgerichts-Vertrag gebilligt.

— London, 30. Oktober. Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Schanghai von gestern haben sich alle Mitglieder der Familie des Prinzen Tsching von Peking nach Kaising begeben. Man erwartet, daß sie sich dort dauernd niederlassen werden.

— Cuyar Rife (Schottland), 29. Oktober. Der Staatssekretär für die Colonien, Chamberlain, hielt hier heute eine Rede, in welcher er sagte, Präsident Krüger habe, als er die Kathischläge Miners verwarf, die Macht des Vereinigten Königreichs, die über alle Zweifel erhaben sei, nicht verstanden; das britische Volk und die Buren müßten die Folgen tragen. Der Krieg wäre längst beendet, wenn nicht misleitete Personen in England durch ihr Vorgehen bei den Buren den Glauben erweckt hätten, daß sie durch Beharren in ihrem Widerstand die Briten kampfmüde machen würden. Was für Opfer auch noch nöthig sein würden, das Volk würde in keiner Weise von seinem Entschluß abgehen, bis der Kampf ausgesodten sei, und es bestehe darüber kein Zweifel, daß in Zukunft über Südafrika die britische Flagge wehen werde.

Vorsicht!

Wer Kathreiner's Malzkaffee kaufen will, achte stets darauf, daß dieser an Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit unerreichte Kaffee-Erfas und Zusatz nur in plombirten Packeten mit dem Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke in den Handel gebracht wird.

Reformationsfest:
Alle Feldschlösschen!

Ueberbrettl-Parodie?
Reformationsfest
Feldschlösschen!

Russ. Salat,
frische Sätze u. Sätze-Cotelett's
empfiehlt Magnus Winkler.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat, die

Bäckerei
zu erlernen, kann sofort oder zu
Ostern in die Lehre treten bei
Oskar Bretschneider.
Bäckermeister,
Kurbach i. Vogtl.

Linoleum

verlaufe zu Fabrikpreisen.
Vorräthig von 65 cm bis
2 m Breite.

Läuferstoffe

in neuen Mustern u. großer
Auswahl empfiehlt

A. J. Kalitzki Nachflgr.
Znh.: H. Neumann.

Nürnberg's Spielwaren!

Puppen! Christbaum-
Verzierungen,
Kurzwaren und Gebrauchsartikel.
Neuheiten in 10s u. 50-Pf.-Metzeln.
Preisliste 171 nur für Wiederverkauf!
Friedrich Ganzenmüller in Nürnberg.

Blousen

in Wolle u. Baumwolle.
Große Auswahl.
C. G. Seidel.



Die besten Erfahrun-
gen in fünf Erdtheilen
hat man mit

Spratt's

Hundekuchen
und
Geflügelfutter

gemacht. Das vorzüglich-
ste und daher billigste Futter für
Hunde und Geflügel!

Billigst zu haben bei:

H. Lohmann.

Frischer Schellfisch,

Seeforelle u. Rothbarsch treffen Don-
nerstag früh ein. Um flotte Abnahme
bittet **Johanne verw. Welschmidt.**

Geübte

Kurbelstickerinnen

gesucht. **Fr. Helbig, Leipzig.**
Petersteinweg 21.

Reformationsfest:
Alle Feldschlösschen!

Ueberbrettl-Parodie?
Reformationsfest
Feldschlösschen!

Zwickauer Bank, Zwickau,
Hauptmarkt 26,
Zweigniederlassung in Greiz i. V.

An- und Verkauf von Staatspapieren und allen sonstigen Werthpapieren,
unter Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft.
Einlösung aller Zins- und Dividendenscheine.
An- und Verkauf fremder Geldsorten, Noten etc.
Einholung neuer Zins- und Dividendebogen.
Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren unter Controle der Aus-
losungen mit der Verpflichtung zur Haftbarkeit.
Uebnahme verschlossener Depots zur Aufbewahrung.
Annahme von Geldern zur Verzinsung.
Zinsfuß für Baareinlagen: ohne Kündigung: 3 1/2 %
" " " " mit 1monatl. Kündigung: 3 3/4 %
" " " " " 3 " " " " " 3 1/2 %
" " " " " 6-12 " " " " " 4 %

**Eröffnung von Check-Conten in provisionsfreier
Rechnung bei 3% Zinsen.**
Beleihung von börsengängigen Werthpapieren unter billigster Zinsberechnung.
Eröffnung laufender Rechnungen.
Gewährung von Crediten gegen hypothekarische od. anderweitige Sicherstellung.
Discontirung und Incasso von Wechseln.
Auszahlungen, Creditbriefe und Wechsel auf in- und ausländische Plätze,
insbesondere Amerika.
Domicilstelle von Wechseln. Formulare werden unentgeltlich abgegeben.
Versicherung von Werthpapieren gegen Coursverlust bei Auslosungen.
**Billigste Besorgung überhaupt aller auf das
Bankfach Bezug habenden Geschäfte.**
**Vermiethung einzelner, unter Mitverschluss des
Miethers stehender, eiserner, feuer- und diebessicherer
Schrankschächer.**
Zwickauer Bank.

Feldschlösschen Sibenstok.

Donnerstag, den 31. October (Reformationsfest):
Einmaliges
großes humor. Gesangs-Concert
und **Ueberbrettl-Parodie**
der als vorzüglich bekannten, hier jedoch zum 1. Mal
gastrirenden
I. sächsischen Volksänger-Truppe
Max Müller aus Dresden.
Ausgezeichnete Komiker und Humoristen!
Das großartige Damen-Costüm-Ensemble, als:
Flotte Husaren! Sport-Madel! Zigeunerinnen!
Einlaß 1/2 7 Uhr. **Tapjere Feuerwehr!** Anfang 8 Uhr.
Vorzügliches decentes Programm.
Eintritt 40 Pfg. **Billets im Vorverkauf bei Herrn G. Bret-
schneider und im „Feldschlösschen“ à 30 Pfg.**
Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein
Emil Scheller.

Unterröcke
für Herbst und Winter.
Neuestes Sortiment.
C. G. Seidel.

Junger Commis
der Seidenstickerei-Branche sucht, ge-
stügt auf gute Zeugnisse, per sofort
oder später **Stellung.**
Gefl. Offerten unter **A. A. #**
100 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Klavierstimmer Kirchner
aus Auerbach i. V.,
empfohlen von Klavierkünstlern etc.,
erbitet gefl. Aufträge an die Herren
Cantor **Pietel**, Stadtmusikdirektor
Oeser oder an die Exped. d. Bl.

Frachtbrief-Formulare
Zoll-Inhaltsklärungen
großes u. kleines Format
Oesterreich. Zolldeclarationen
Französische Zolldeclarationen
in Schwarz- und Rothdruck
Steuerbücher
Rechnungsformulare
hält stets vorrätzig die Buchdruckerei
von **E. Hannebohn.**

Gelegenheitskauf.
Einen Posten prima
**Hemden-
Flanelle,**
soweit der Vorrath reicht, per
Meter 30 Pf., empfiehlt
A. J. Kalitzki Nachfl.
Znh.: H. Neumann.

Achtung!
Reformationsbröddchen
empfiehlt in bekannter Güte
Siegels's Conditorei.

Reformationsbröddchen
empfiehlt von früh 7 Uhr an
Gotthold Meichner.

Reformationsbröddchen
empfiehlt
A. Mothes.

Das Ideal
aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht,
rothes, jugendliches Aussehen, weiche, sam-
metartige Haut und blendend schöner Teint.
Jede Dame wache sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilchseife
von Bergmann & Co. Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Stierkopfbild.
à 25 Pf. bei: **Kröb. Fischer.**

Agentur

mit bestehendem Incasso einer alten
Gesellschaft an angesehenen Herrn
zu vergeben.
Offerten **E. S. 708** Invaliden-
bank Leipzig erbeten.

Neuheiten

in
Aleiderstoffen
Blousenstoffen
empfiehlt
C. G. Seidel.

Mk. 6-8000

als 11. Hypothek noch innerhalb
Brandasse, auf gut verzinsliches,
neuerbautes Wohnhaus in Falken-
stein i. V. per sofort oder 1. Januar
a. l. gefucht. Offerten sub **R. O.**
18 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Bei

**Katarrh, Husten,
Heiserkeit,
Verschleimung, Hals- u.
Brustleiden, Keuch- und
Stichhusten,** wie überhaupt
bei allen Krankheiten, wo
nicht selten rascher Kräfte-
verfall des Patienten eintritt,
sei hiermit von Neuem auf die
große seit 34 Jahren als un-
übertroffen anerkannte Vor-
züglichkeit des **Rheinischen
Trauben-Brusthonigs**
als Genuss-, Nähr- und
Kraftmittel hingewiesen.
à Fl. 1, 1 1/2 u. 3 Mk. bei
E. Hannebohn.

Ziehungen 15. u. 16. Novbr. 1901.
18. u. 19. Novbr. 1901.
**Oldenburger
Geld-Lotterie.**

Höchstbetrag im günstigst. alle: **75 000**
1 Prämie 50 000 = 50 000 Mk.
1 Gew. 25 000 = 25 000 ..
1 " 10 000 = 10 000 ..
1 " 5 000 = 5 000 ..
1 " 3 000 = 3 000 ..
2 " 1 000 = 2 000 ..
3 " 500 = 1 500 ..
4 " 300 = 1 200 ..
3 " 200 = 600 ..
10 " 100 = 1 000 ..
20 " 50 = 1 000 ..
40 " 30 = 1 200 ..
198 " 20 = 3 960 ..
792 " 10 = 7 920 ..
7924 " 5 = 39 620 ..
9000 Gold-Gew. à 1 Prämie = 153 000 Mk.
Loose à 3 Mark. Porto und Liste
30 Pfg. extra. empfiehlt und ver-
senkt auch unter Nachnahme
Carl Heintze
in Gotha.

Ein junger Wolfspitz,
weibl., eine **Schrottsäge, eine Sä-
gelläge, eine Schrotkade, eine
Kreuzhaue, eine Radehaue, zwei
Schiffel Kartoffeln, eine große
neue Aste** zu verkaufen
Am Stern 3.

Reformationsfest:
Alle Feldschlösschen!

Ueberbrettl-Parodie?
Reformationsfest
Feldschlösschen!

Theater im Deutschen Haus.

Donnerstag, zum Reformationsfest:
Nachmittag 3 Uhr:
Gr. Kinder- u. Familienvorstellung.
Der Glockenguß zu Breslau.
Abends 8 Uhr:
Sarras, der kühne Springer
zu **Lichtenwalde.**
Hierauf persönlich: Die Jiller-
thaler. Duett. „Die Liebe bringt
den Menschen um.“ Couplet.
Es finden nur diese zwei Vor-
stellungen statt.
Um gütigen Besuch bittet
A. Listner.

Freiwillige Feuerwehr.

3. Zug.
Heute Nachmittag 2 Uhr: **Sam-
meln im Stern.**

**Wollen-Strickgarn,
Wollen-Kammgarn**

meiner bekannt langjährig ein-
geführten Qualitäten in allen
Farben und Melangen
empfiehlt pro **Zollpfund**
6 Theile für **Mk. 1.90,**
prima Schweiß-Wolle,
per **Zollpfund Mk. 2.70.**
Händlern u. Wiederverkäufern
helle ich **Gratulation**
A. J. Kalitzki Nachfl.
Znh.: H. Neumann.

Plüsch-Teppiche

von 8 Mark an, empfiehlt
C. G. Seidel.

Ein kleines unmöbl. Zimmer
wird zu miethen gesucht. Offerten
erbitet man bis 7. November unter
P. H. No. 100 postlagernd nieder-
zuliegen.

Copirtinte

empfiehlt **E. Hannebohn.**
**Lutha's
Seifenfabrik
Barmen-R.**
Wasche mit
Luhns
Wasch-
Extract.

Garçonlogis.
Ein oder zwei Zimmer zu ver-
miethen.
Brühl 1.

Bestellungen
auf das „**Amts- und Anzei-
blatt**“ für die Monate November u.
Dezember werden in der Expedition,
bei unseren Austrägern, sowie bei
allen Postämtern u. Landbriefträgern
angenommen.
Die Exped. des Amtsbl.

Reformationsfest:
Alle Feldschlösschen!

Ueberbrettl-Parodie?
Reformationsfest
Feldschlösschen!